Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 45

Artikel: Schweizerisches Herbst-Idyll
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-423438

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Herbst-Idyll.

(Eine melancholisch-elegische Betrachtung mit fröhlichem Ausgang.)

Vom Baume fällt nun bald das letzte Blatt.
Dem Manne Heil, der keine Aktien hat.

Das Herz beschleicht ein dunkles banges Ahnen
Beim Anblick der Bilanz der Eisenbahnen.

Der Winter naht mit Sturm und Ungewittern;
O seht, wie schon in Bern sie defizittern.

Bald wird es eisig an die Fenster prasseln.
Vernehmt ihr, wie sie mit den Säbeln rasseln,

Und schreien: „Also ist es Großmachtsbrauch,
D'rum, freie Schweizer, säbelrasselt auch!?"

Im Forste ächzt der Sturm wie Geisterstimmen,
Und saurer Sauser saust im Bauch mit Grimmen.

Der Rabe krächzt auf wüster öder Flur.
Von Geld in tausend Kassen keine Spur.

Die Nebel wallen grau heran, die kalten;
Viel Nebel gibt es allerorts zu spalten.

Wo fliehst du hin, du güld'ner Sonnenschein?
Wer wird aus diesem Dunkel uns befrei'n?

Nur unverzagt! Verliere nicht den Glauben!
Wir haben patentirte Steuerschrauben.

Ein Ruck, ein Druck! Mach' kein so bös Gesicht!
Thut's dir auch weh, die Schraube spürt es nicht.

Und geht's nicht mehr mit Steuerdruck und Pump,
So akkordiren wir als Firma „Lump".

Und einst, wenn Schnee und Eis im Lenz zerrinnen,
Mag neu der alte Hexentanz beginnen.

Briefe vom Kriegsschauplatz.

Mit welcher Sehnsucht werden Sie einen Brief von mir erwarten!? Ich kann es mir nun wieder lebhaft vorstellen, denn jetzt arbeitet mein Kopf wieder, nachdem er lange gefiebert und sammt meinem theuren Leben in Gefahr gestanden.

Ich bin verwundet und sitze in Gefangenschaft. Doch wage ich zu hoffen, daß Sie mich nicht etwa deshalb zurückrufen werden, denn **parole d'honneur** ich bin ohne meine Schuld in Gefahr gekommen und versichere zum Voraus, daß Sie eine solche Unvorsichtigkeit nicht mehr zu erwarten haben.

Wir lagen in — nicht etwa in einer — Taverne, circa 8 Stunden von dem jetzigen Schlachtfelde, und waren emsig mit Schreiben beschäftigt. In der Ferne hörte man ununterbrochenen Geschützdonner und wir glaubten in Bälde die Einladung zum Vorwärtsmarschiren zu bekommen. Plötzlich, ein Viertel vor 5 Uhr, verstummt das Schießen. „Aha," sagt mein Begleiter, „Du wirst sehen, daß die Türken wieder einen Geniestreich machen!"

Und kaum ist ihm das Wort entfahren, so wird es auch schon wahr. Mit einem Male hören wir ein Getrappel, Getümmel, Gerenn, Gewirr und dann sehen wir eine Staubwolke kommen und dann in einem überraschend schönen Gewühl die ganze türkische Armee, voraus die verschiedenen Paschi und dann alles durcheinander, in buntem Tutti-Frutti Wir rufen, Niemand antwortet; wir schreien, Niemand hört; Alles drängt vorwärts in fliegender Eile.

„Aha, da siehst Du's, die Türken locken die Russen an den Balkan!" sagte mein Begleiter und in der That verhielt es sich so. Das ist nämlich, wie ich schon das letzte Mal schrieb, die hier aufgekommene neue und nicht genug zu empfehlende Taktik; um den Feind zu haben, wo man ihn haben will, lockt man ihn einfach durch Fortspringen dahin. Er folgt ja selbstverständlich im größten Siegesrausche und — man hat ihn.

Entschuldigen Sie, daß ich wieder einen Schluck nehme!

— — — —